

oberen Höhle Nr. 1 Mönchsbilder gesehen, deren Heiligkeit durch spitze flammenartige Aureole hinter Kopf und Schultern (und Knien) bezeichnet war: dasselbe begegnet uns auch hier wieder. Ich habe diese Ausdrucksform noch nie auf einem buddhistischen Bilde gesehen (Fig. 150). Ich möchte nicht vergessen, zu erwähnen, daß in der großen Mittelhalle des großen Tempelkomplexes auf dem rechten Ufer des Tojok-su zu Tojok-mazar ebenfalls ähnliche Mönchsbilder gemalt sind, während hinter der Eingangstüre ganze Familien von Laien mit uigurischen Inschriften, offenbar die Stifter des Baues, abgemalt sind. Von dieser Grotte zu Tojok-mazar gingen viele kleine Gänge in kleine dunkle Zimmerchen, über deren Tür jedesmal ein meist recht roh gemalter indischer Asket abgebildet war — offenbar Einsiedlerwohnungen. Ich habe schon an einem anderen Orte kurz darauf hingewiesen, daß mir diese Einsiedlerhöhlen irgendwie im Zusammenhang zu stehen schienen mit der in Tojok-mazar lokalisierten muhammadanischen Form der Siebenschläferlegende.

Auch unsere Halle D hat einen Nebenraum. Die dritte Nische auf der rechten Seite, vom Eingang an gerechnet, bildet den Eingang in ein dunkles viereckiges Zimmer von 3,20 m Breite und 3,40 m Tiefe.

Noch ist zu erwähnen, daß die Wände von Halle D überall bedeckt sind mit modernen chinesischen, mongolischen und tibetischen Kritzeleien, mehrmals findet sich die bekannte Dhâraṇī: om maṇi padme hūm in U-tschan-Lettern.

Gehen wir nun die Frontwand entlang (von hier ab noch 4,50 m) weiter nach rechts, so treffen wir auf einen vortretenden Bau, wie auf der anderen Seite der Terrasse. Eine schmale Türe führt uns in ein dunkles Zimmer von 3 m Breite und 5,40 m Tiefe (G) und von da durch eine weitere Türe in ein zweites Zimmer (H) von 1,65 m Breite und 3,70 m Tiefe. Trotz alles Ableuchtens der Wände konnte ich hier nicht das geringste entdecken, ebensowenig wie im Zimmer F. Dabei will ich nicht vergessen, zu erwähnen, daß die Einsiedlerkammern zu Tojok-mazar, die übrigens viel kleiner sind und kaum für den Aufenthalt eines Menschen genügen, mit „sgraffiti“ in köktürkischer Schrift so verkritzelt und wieder überkritzelt sind, daß es unmöglich ist, die Inschriften zu kopieren!

Ob hinter den übrigen vermauerten Nischen von Halle D noch Zimmer sind, kann ich nicht behaupten, möglich wäre es.

Tempel Nr. 10 gehört zu den interessantesten Bauten des Gebietes und seine zahlreichen verschütteten Türme und Gelasse mögen bedeutende Dinge enthalten: hier zu graben, ist aber auch ganz außerordentlich schwer, da der Sand immer wieder nachrinnt und wegen der Felsabrutschungen und der morschen Gewölbe und Terrassen, von denen man nie weiß, ob sie massiv sind, auch nicht ungefährlich.

Geht man nun gute zehn Minuten den Fluß aufwärts weiter, so trifft man noch ziemlich an der Straße einen kleineren, sehr zerstörten Bau (Nr. 11) an einen Berg angeschmiegt an und darunter unmittelbar an der Straße zwei große Türme (Tash?) und eine andere kleinere Ruine, noch weiter hinten einen Gewölberest (Nr. 12) und einige andere verschüttete Trümmer, die vielleicht des Ausgrabens wert wären. Noch weiter den Fluß hinauf trifft man auf den von Herrn Klementz erwähnten großen Stein, der ein Svastikazeichen und verschiedene andere zum Teil moderne Kritzeleien zeigt.

Damit sind die Altertümer auf dem rechten Flußufer erledigt.

Die Altertümer des linken Flußufers sind viel weniger bedeutend.